

Einleitung in die Rhetorik.

§. 1.

Erklärungen.

Wie es drei Hauptvermögen unserer Seele gibt, so gibt es auch dreierlei Sprachen, welche sich auf diese Vermögen beziehen, nämlich die Sprache der Prose, der Poesie und der Beredsamkeit. Die bloße Prose wirkt zunächst auf das Vorstellungsvermögen, auf den Verstand; die Poesie auf das Gefühlsvermögen, und die Beredsamkeit auf das Begehrungsvermögen. Beredsamkeit ist nämlich die Fertigkeit, (vermittelft der Rede, d. i. der Wortsprache) den Willen Anderer zu lenken. Da nur die edle Beredsamkeit diesen Namen verdient, so kann man auch sagen: Beredsamkeit ist die Fertigkeit, den Willen Anderer durch gute und triftige Gründe zum Erstreben eines guten Zweckes zu bewegen. Wer diese Fertigkeit besitzt, heißt Redner. Obgleich nun der Redner auch auf den Verstand wirken (die Zuhörer belehren und überzeugen), und das Gefühl anregen (die Zuhörer für die gute Sache begeistern) darf und soll: so ist Beides ihm doch nur Mittel

zu dem höhern Zwecke der Lenkung des Willens; er darf nicht, wie der tragische Dichter, bloß rühren und erschüttern, nicht, wie der Prosaist, bloß belehren und überzeugen; sondern darf nur in so fern rühren und erschüttern, belehren und überzeugen, als Beides dazu dient, den Willen gehörig zu bewegen. Zur Lenkung des Willens Anderer dienen aber nicht bloß a) wichtige Wahrheiten, sondern auch b) die gehörige Ordnung und Verbindung derselben, so wie c) die zweckmäßige Art ihrer Darstellung, und d) eine gute Deklamation und Aktion. Daher muß die Beredsamkeit mehrere Fertigkeiten umfassen, nämlich a) die Fertigkeit kräftige, den Willen gehörig bewegende, Gründe aufzufinden, b) die Fertigkeit, diese Gründe vernünftig zu ordnen und zu verbinden, c) die Fertigkeit, dieselben mit eindringlicher Kraft (mit rednerischem Schwunge) darzustellen, d) die Fertigkeit, die Deklamation und Aktion auf eine wohlgefällige, schöne, wirksame Art einzurichten.

Rhetorik (im strengsten Sinne) ist die Theorie der Beredsamkeit, d. i. die wohlgeordnete, vollständige und gründliche Darstellung der Grundsätze und Mittel, die der Redner zur Ausarbeitung und Haltung einer solchen Rede anwenden muß, deren Zweck die Lenkung des Willens ist.

- * Da die Wohlredenheit nur die Fertigkeit ist, sich so auszudrücken, daß man mit Wohlgefallen verstanden werde; so sieht man, daß sie der Beredsamkeit bloß als ein untergeordnetes Mittel zu einem höhern Zwecke dienen kann.

** Die Begriffe über Sprache überhaupt, über die Eintheilung derselben . . . , über den Styl, dessen Eintheilung in den prosaischen, poetischen und oratorischen (rednerischen) werden in der Theorie des Styls ausführlich entwickelt, dürfen also hier als hinlänglich bekannt angenommen werden.

§. 2.

Was wird von der Rhetorik vorausgesetzt?

Von der Rhetorik wird vorausgesetzt:

1) die Denklehre, die Lehre von den Gesetzen des Denkens. Denn, wenn der Redner Andere zum Guten und Nützlichen und zwar durch vollwichtige und vernünftige Gründe bringen will; so muß er selbst das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, die Beweise richtig zu führen, Einwendungen gehörig zu widerlegen, und überall Ordnung und Zusammenhang hervorzubringen fähig seyn. Deswegen bekennt Cicero, ihn habe weit mehr die Philosophie, als die Rhetorik, zum Redner gemacht; deswegen findet man in so vielen Rhetoriken eine Abhandlung der wichtigsten Sätze aus der Logik. So sind z. B. in der Anleitung zur Beredsamkeit von Wurz alle Regeln der logischen Schlüsse, des Enthymems, des Dilemmas, des Sorites, ferner die Regeln der Logik rücksichtlich der Widerlegungen . . . weitläufig abgehandelt.

2) Die empirische Psychologie. Ohne die Kenntniß derselben wird der Redner dem menschlichen Herzen nicht beikommen, wird nicht starke Gefühle, Willensbestrebungen, gewaltige Leidenschaften in dem Zuhörer schwächen und unterdrücken, oder anregen und verstärken können. Daher hat Wurz, Ortmann und viele Andere

einen Haupttheil der Psychologie in die Rhetorik aufgenommen. Burz z. B. handelt auf 175 Seiten a) von den Affekten überhaupt, b) von den ersten Ursachen der Affekte, c) wie Affekte vorbereitet, geweckt, gestärkt, gelenkt, verhindert und gedämpft werden können; d) von den Affekten insbesondere, nämlich von der Liebe, von dem Hasse, von dem Verlangen, von dem Abscheue, von der Freude, von der Traurigkeit, von dem Borne, von der Hoffnung, von der Kühnheit, von der Furcht, von der Scham. Selbst Quinctilian redet weitläufig von der Kunst, Affekte zu erregen.

* Da aber der gesunde Menschenverstand ohne weitläufige Anweisungen in äußerst vielen Fällen richtig denkt, und die erforderlichen Kenntnisse von der menschlichen Seele hat; so kann die Rhetorik füglich vor aller Logik und Psychologie abgehandelt werden (wie das auch gewöhnlich geschieht).

3) Die Grammatik. Ohne vollständige Sprachkenntniß wird er keine Gedanken nicht auszudrücken wissen, wird unzuweckmäßige Ausdrücke wählen, wird durch Sprachfehler das Gefühl der Zuhörer beleidigen.

4) Die Theorie des Styls, die Anleitung zur Wohlredenheit überhaupt. Quinctilian und viele Andere werfen die Theorie des Styls und die Rhetorik durch einander; einige handeln die Theorie des ganzen Styls, oder wenigstens des prosaischen Styls ab, wo sie die Rhetorik abhandeln wollen. Aber die gute Ordnung fordert unstreitig, daß zuerst die Theorie des Styls überhaupt und der einzelnen Arten abgehandelt werde, und der Gymna-

fiast in der Sprache, in den einzelnen Stylarten sicher und geübt sey, ehe er sich an die schwere Kunst der Beredsamkeit wagt, ehe ihm die Theorie der Beredsamkeit (theoretisch und praktisch) vorgetragen wird. Da sich jedoch 1) die oratorische Kraft nicht bloß in eigentlichen Reden, sondern auch in Briefen, Abhandlungen, Erzählungen zeigen kann; da 2) die oratorische Prose auch didaktische und erzählende Stellen hat; da 3) selbst die eigentliche Rede nicht immer im strengen Sinne genommen, sondern oft auch jene Rede eine feierliche, eigentliche Rede genannt wird, die nicht unmittelbar rühren und bewegen, sondern unmittelbar mehr belehren und überzeugen soll: so muß in der Rhetorik freilich auf alle diese Arten Rücksicht genommen werden; jedoch können einige Winke dabei in der Rhetorik ausreichen, weil ja schon in der Theorie des Styls und in der Theorie der Prose die Hauptsache davon (die vollständige Lehre über Abhandlungen, Erzählungen, Briefe u. s. w.) entwickelt ist.

5) Genaue Kenntniß der Sachen, worüber er reden will. Auch bei der vollkommensten Kenntniß der Logik kann ihm die Kenntniß irgend einer Sache fehlen. Er darf es dann nicht eher wagen, darüber eine Rede zu verfertigen, als bis er eine vielseitige, allseitige Kenntniß davon sich verschafft hat.

6 und 7) Mannichfaltigen Stoff zu Ausführungen gibt ihm die Kenntniß der Geschichte, der Sittenlehre und des Naturrechts. Aus der Geschichte kann er oft seine Sätze durch die passendsten Beispiele beleuchten, aus der Sitten- und Rechtslehre die Kräftig-

sten Beweggründe und überzeugendsten Erklärungen entnehmen.

§. 3.

Ist die Rhetorik allein hinreichend, Redner zu bilden?

Die Rhetorik hat nur den Zweck, I. diejenigen, welche Reden ausarbeiten und vortragen wollen, a) von vielen Mißgriffen und Fehlern abzuhalten, in welche sie ohne die deutliche Kenntniß dieser Lehren leicht verfallen würden; b) ihnen die Vollkommenheit zu zeigen, wornach der Redner streben, und die Mittel, wodurch er darnach streben soll; II. Anderen, welche die Werke der Redner lesen u. und beurtheilen, richtige Grundsätze an die Hand zu geben. (Dabei hat die systematische Behandlung der Regeln der Beredsamkeit großen Einfluß auf die Uebung und Entwicklung des Verstandes und Gedächtnisses . . .).

* Uebrigens muß der Redner sich mit allen Regeln der Rhetorik so vertraut machen, daß sie ihm zur Natur werden, daß sie Geist und Leben in ihm haben, daß er nach den Regeln stets arbeitet, ohne es sich bewußt zu seyn, in diesem oder jenem Falle gerade nach dieser Regel zu handeln. Offenbar würde der Aufsatz steif und schulgerecht und abgeschmackt seyn, wenn man sich bey der Bearbeitung desselben allemal erst die Regel vorstellte, -wornach man arbeiten will, wenn also die Regel gleichsam ängstlich aus dem Aufsatze hervorblickte und dadurch Mißfallen erregte.

Außer der Rhetorik ist nun dem Redner nothwendig
 1) natürliches Talent, gehörige Geistesanlagen, ein viel umfassender Verstand, eine lebhaft e Einbildungskraft, ein reges Gefühl, ein Erfindungsvermögen (Genie). — Wenn die natürlichen Anlagen fehlen, so können die Regeln der Rhetorik wenig nutzen. Wie viele Demosthenesse, Cicero- ne würden wir haben, wenn die Regeln allein Redner bil- deten! sagt Gellert in der vortrefflichen Rede: „Wie weit sich der Nutzen der Regeln in der Beredsamkeit erstrecke.“

2) Ein gebildeter Geschmack (eine durch Ue- bung erlangte Fertigkeit, das Aesthetische zu empfinden und zu beurtheilen). So sehr auch die Regeln der Rhetorik in's Einzelne dringen mögen, ganz in's Einzelne können sie nicht gehen; die Anwendung der Regeln auf bestimmte Fäl- le bleibt dem Geschmacke überlassen. Die Regeln sind (nach dem Ausdrucke des Gellert) wie eine allgemeine Kar- te eines Landes. Diese zeigt mir seine Gränzen, vornehm- sten Flüsse, Berge, Straßen, Städte. Ich reise nach ihrer Anweisung; ich kenne die Hauptstraße; aber ich treffe Nebenwege auf meiner Reise an. Hier ein Wald, dort eine Sandwüste. . . Wer wird mir den Weg zeigen? Die Karte nicht. — Dabei gibt es auch manche Schön- heiten, die nur empfunden, nicht erklärt, wenigstens nicht völlig erklärt werden können. —

3) Defterer Genuß und öfteres Studium der Werke der Beredsamkeit. Dies Erforderniß liegt eigentlich schon im vorigen, indem es die Bedingung ist, ohne welche der Geschmack unmöglich ausgebildet werden kann; verdient aber wegen seiner außerordentlichen Wichtigkeit hier eine besondere Erwähnung, und ist zugleich

ein Mittel, die Kenntniß der Regeln lebhafter, anwendbarer, gefühlvoller zu machen.

4) Freies (nicht slavisches) Nachahmen der Werke der Beredsamkeit, und

5) eigene und ganz freie Arbeiten, Uebungen im Reden. Ohne mannichfaltige Uebung entsteht gar keine Fertigkeit, also noch weniger die Fertigkeit, solche Reden zu verfertigen, die allen Forderungen der Beredsamkeit entsprechen.

